

sultate erlangen wollte. Besonders die Vergleichung des Olmützer Hundes hat mich lebhaft beschäftigt und ältere Studien über die Rassen und Arten der Hunde wieder in den Vordergrund gedrängt. Mehr als 120 Schädel lebender und fossiler Caninen habe ich seit November v. J. zu diesem Zwecke verglichen und die ganze Literatur von Güldenstädt bis Blainville und Gray (1868) durchgegangen. Der Olmützer Hund, zu dem ich vor ein paar Tagen durch Prof. Urban ein Seitenstück aus Troppau erhielt (vor 14 Tagen gefunden, nebst Torfkuh-Resten etc.), dem sehr analog Hunde aus Torf-Terrains Württembergs, von Würzburg etc. sind, schliesst sich sehr innig an C. Anthus aus Nubien an, hat aber beinahe noch mehr Ähnlichkeit mit C. Latrans aus Nord-Amerika. C. Anthus und C. Latrans sind aber so verwandt, dass man sie fast als identisch ansehen kann. Bezüglich des Rütimeyer'schen Torfbundes, von dem sich ein Unterkiefer in Olmütz fand, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass er nur der gezähmte kleine Schakal (*Canis aureus*) ist. (Prof. R. ist mit dieser meiner Ansicht zum Theil einverstanden, gibt wenigstens zu, dass der Schädel des algier'schen Schakals vom dem des Torfhunds fast nur durch geringere Wölbung des Hirntheils sich unterscheidet.) Interessant sind auch die Ergebnisse über das Olmützer Pferd; es schliesst sich ein wenig an das Pferd des Diluviums, noch mehr an das wilde Pferd Hochasiens an.

Dr. M. Much. Kegelförmige Hügel in Tirol. —, Alterthümer im Salzкаммергуте. (Aus einem Schreiben an Hrn. v. Hauer, ddo. Wien, 27. Mai 1870.)

Ich erlaube mir Ihnen zu berichten, dass vollkommen kegelförmige Erhöhungen sowohl nördlich wie südlich vom Fern-Pass in Tirol vorkommen. Auffallender Weise nie im engen Thale, sondern nur in den grossen beckenartigen Erweiterungen von Nassereit und Lermos, welche der ganzen Configuration nach augenscheinlich ehemalige Seeböden sind und noch heute, namentlich bei Lermos, ausgedehnte Moorwiesen tragen. Bei Lermos finden sich diese Kegel geradezu mitten im Moore. Ob dieselben Natur- oder Menschen-Produkt, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls sind sie eine recht auffällige Erscheinung.

Noch drängt es mich, über die Mittheilung des Herrn Ullepitsch in Nr. 2 der „Vereins-Zeitschrift“, ein Wort zu sagen. Mir sind die sehr zahlreichen Pfähle in der Nähe des Schlosses Kammer im Attersee gleichfalls bekannt. Allein ich möchte denselben gar keine Bedeutung beilegen. Ich habe dieselben im vorigen Jahre nicht blos vom Dampfschiffe aus, sondern durch mehrere Stunden mittels eines Kahnes untersucht und bin zu dem Schlusse gekommen, dass diese Pfähle nichts andres sind, als ein Befestigungswerk des ursprünglich inselartig im See gelegenen Schlosses Kammer, welche dasselbe wie Palissaden in zwei- oder dreifacher Reihe umgeben, um die Landung am Schlosse absolut zu verhindern. Heute erreicht kein

Pfahl mehr die Oberfläche des Wassers, aber im Jahre 1649 standen sie noch hoch über dieselbe hinaus, wie dies ein Bild des berühmten Werkes „Topographia Provinciarum Austriacarum“ von Matthäus Meyer, Frankfurt a. M. 1649 zeigt, wo die dreifache Reihe der Pfähle um das Schloss und eine sich davon abzweigende einfache Reihe sehr schön sichtbar sind. Dass übrigens in der Nähe von Kammer, oder wie mir sicherer scheint, beim Orte Seewalchen, die Reste alter Ansiedelungen am oder im See einmal nachgewiesen werden können, unterliegt keinem Zweifel. Denn der ganze Attergau ist ein uralt besiedelter Landstrich. Das erweisen schon die Namen, die mit „Walch“ zusammengesetzt sind, z. B. Seewalchen am Attersee selbst und Seewalchen am Waller-, eigentlich Walchen-See, Strasswalchen etc., womit die Deutschen die Ansiedelungen der Wallischen = Wälschen, das ist der Römer, oder vielleicht richtiger der der römischen Cultur erlegenen Celten, bezeichneten, während z. B. Frankensteinstadt oder Frankenburg rein deutsche Orte documentiren. Es wird aber auch erwiesen durch die ungemein zahlreichen Funde aus der Bronze-Periode, die allenthalben am Ufer des Attersees gemacht werden, namentlich auf den steilen Halden nächst der Einmündung des Burggrabens in den See, und deren der Lehrer in Steinbach am Attersee eine sehr schöne Sammlung besitzen soll. Ich möchte hier auf den wirklich classischen Boden der „Burgau“ (eben am Ausgange des Burggrabens) aufmerksam machen, der nur durch sehr schlechte Fusswege mit der Aussenwelt in Verbindung eine ebensolche Abgeschiedenheit durch See und Berg zeigt, wie Hallstadt, und sowohl durch die zahlreichen Broncefunde, wie durch seinen Namen die uralte, vor feindlichen Ueberfällen vollkommen geborgene Ansiedlung documentirt.

Ich glaube mit diesen Mittheilungen der Aufforderung der Section für Urgeschichte nachkommen zu sollen und es würde mich freuen, wenn sie einigen Interesses werth befunden würden.

Dr. M. Much. Ein altes Bauwerk bei Eggenburg. (Schreiben an Hrn. v. Hauer, ddo. Gösing, 20. Juni 1870.)

Heute bin ich in der glücklichen Lage, positive und überraschende Thatsachen mittheilen zu können. Eine Bemerkung des Freiherrn v. Sacken in seinem Leitfaden zur Kenntniß des heidnischen Alterthums, dass die Funde von Eggenburg sehr junger Zeit angehören mögen, da sie mit Fundstücken aus Eisen vermischt vorkämen, somit schon der Eisenzeit angehörten, liess mir keine Ruhe. Die vergangene Woche war nun dem Studium der Eggenburger Vorkommnisse überhaupt und der Feststellung der Zeit derselben insbesondere gewidmet und ich glaube, dass mir Letzteres gelungen ist. Es ist mir nämlich gegückt, ein Bauwerk zu entdecken, das die Eggenburger Ansiedlung in die Zeit der Dolmen bauenden Völker ver-